Rudolf Steiner

DIE 70. VERSAMMLUNG DEUTSCHER NATURFORSCHER UND ÄRZTE 1898

*Magazin für Literatur, 67. Jg., Nr. 39 u. 40, 30. September u. 8. Oktober 1898
(GA 305, S. 589-593)*

Am 19. September wurde die 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Düsseldorf eröffnet. Die «Kunst-, Garten-, Handels- und Industriestadt» hat mit großer Sorgfalt alle Vorbereitungen getroffen, um die deutschen Gelehrten in würdiger Weise zu empfangen. - Der erste Versammlungstag brachte interessante Vorträge. Geeignet in weitesten Kreisen anregend zu wirken ist, was Prof. Dr. Klein (Göttingen) über « Universität und technische Hochschule» gesagt hat. Der Vortragende hat die zwei Gesichtspunkte hervorgehoben, die vor allen Dingen für die Entwicklung

[590]

des modernen Hochschulwesens in Betracht kommen. Er fordert erstens von der Universität, dass sie dem hochgesteigerten Leben der Neuzeit Rechnung trage. Prof. Klein möchte, dass den Studierenden das Rüstzeug an die Hand gegeben werde, um an der voraussichtlichen Entwicklung in den kommenden Dezennien mitzuarbeiten. Die Entwicklung des modernen Verkehrs hat uns fremde Völker und Verhältnisse in unmittelbare Nähe gerückt, die uns vorher gewissermaßen nur dem Namen nach bekannt waren. Die Universität wird die Aufgabe haben, die sprachlichen, historischen und juristischen Studien in der Weise auszugestalten, dass diese Erweiterung der modernen Lebensverhältnisse zur Geltung komme. Auch die Errungenschaften der Technik verlangen im Universitätsunterricht Berücksichtigung. Die Mathematik und die Naturwissenschaften sollen nicht nur als reine Theorien gelehrt werden, sondern die Studierenden müssen auch einen Einblick in die technischen Anwendungen erhalten, durch welche diese Wissenschaften das moderne Leben so sehr befruchtet haben. Als Beispiel, wie in dieser Richtung gewirkt werden kann, hebt Prof. Klein hervor, dass an der Stätte seines Wirkens, an der Universität Göttingen, Laboratoriumseinrichtungen getroffen worden sind, vermöge deren die Studierenden der Mathematik und der Naturwissenschaft in der Lage sind, die großartigen physikalischen Prozesse, welche sich in unseren Wärmemotoren und Dynamomaschinen abspielen, eingehend kennen zu lernen und messend zu verfolgen. Klein stellt die entschiedene Forderung, dass die Wissenschaft überall da, wo sie hingehört, auch voll zur Geltung komme, dass der Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, den man ja nie völlig aus der Welt schaffen wird, und die beide einander doch nötig haben, nicht zu einer Zerreißung unseres höheren Unterrichtes führe. Entsprechend dieser Forderung will Klein auch die technischen Hochschulen eingerichtet haben. Er ist der Ansicht, dass diese Anstalten in wissenschaftlicher Hinsicht auf dieselbe Hohe zu stellen sind wie die medizinische und die juristische Fakultät. Soll das möglich werden, so wird allerdings mit der Weiterbildung der technischen Hochschulen eine entsprechende Entwicklung der mittleren technischen Fachschulen Hand in Hand gehen müssen. Die Fachschulen

[591]

werden der Ausbildung der größeren Zahl von Technikern dienen. Die Hochschule dagegen soll für diejenigen da sein, welche durch ihre Begabung dazu bestimmt sind, Führer auf dem Gebiete des kulturellen Fortschrittes zu werden. Sie werden die für die Technik grundlegenden mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien in derselben Weise zu pflegen haben wie heute die Mediziner Zoologie, Botanik, Chemie, Physiologie usw. Ob das unter solchen Gesichtspunkten getriebene technische Studium besonderen Hochschulen zugewiesen wird, oder ob die Universitäten so erweitert werden, dass sich an die bestehenden noch besondere technische Fakultäten anschließen, scheint von geringerer Bedeutung. Klein spricht sich über diese Frage sehr vorsichtig aus. Unbedingt aber fordert er ein Ineinandearbeiten beider Gattungen von Hochschulen: «Das Erste, auf alle Fälle Erwünschte und auch Erreichbare dürfte sein, dass jede Anstalt bemüht sein soll, unbeschadet ihrer eigenen Zweckbestimmung sich der andern anzunähern. Aber man kann fragen, ob man nicht weiter gehen soll, ob es wirklich auf die Dauer unmöglich sein wird, die technischen Hochschulen doch noch, wenn auch nur organisatorisch, als technische Fakultäten an die Universitäten anzuschließen. Es ist auch viel davon die Rede, an einer Universität, welche von allen bestehenden technischen Hochschulen abgetrennt liegt und bei der die Vorbedingungen gegeben waren, versuchsweise eine technische Fakultät zu begründen. Ich betrachte es bei der heutigen Gelegenheit nicht als meine Aufgabe, zu derartigen Vorschlägen, welche neuerdings von sehr bemerkenswerten Seiten gemacht werden, Stellung zu nehmen. Mir genügt, den Gedanken von der inneren Zusammengehörigkeit, von der Solidarität der beiden Anstalten hier vertreten zu haben. Möge dieser Gedanke in der Öffentlichkeit seinen Weg machen; dann haben wir die gesunde Grundlage für alle Organisationen, welche die Zukunft bringen wird, gewonnen!»

(Die Fortsetzung der Mitteilungen über die «Naturforscher-Versammlung» folgt in nächster Nummer.)

[592]

Über den wichtigen Vortrag des ersten Versammlungstages «Universität und technische Hochschule» von Prof. Dr. Klein (Göttingen) ist bereits in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift berichtet worden. Auch der weitere Verlauf der Versammlung bot eine Fülle des Interessanten sowohl für den Fachmann wie für den Laien, die Entwicklung der Naturwissenschaften und der Medizin Interesse hat. Über die Entwicklung der Chirurgie in den letzten hundert Jahren sprach Medizinalrat Prof. H. Tillmanns (Leipzig). Der Redner hob die Anregungen hervor, welche die Chirurgie von der Physiologie, Chemie, Botanik und Physik erhalten hat. Die Durchleuchtung des menschlichen Organismus mit Hilfe der von Röntgen gefundenen Methode liefert den Beweis, wie fruchtbar die theoretischen Naturwissenschaften für die Heilkunde werden können. Die Zukunft der Medizin ist in der immer stärkeren Durchdringung von naturwissenschaftlichem Wissen mit der ärztlichen Kunst zu suchen. Prof. Martins (Rostock) erörterte in seinem Vortrage «Krankheitsursachen und Krankheitsanlage» eine Frage, über die gewiss in der nächsten Zeit noch viel gesprochen werden wird. Die Mediziner sind in den letzten Jahren zu weit gegangen, wenn sie behaupteten, dass in der Infektion durch mikroskopische Lebewesen die alleinige Ursache gewisser Krankheiten zu suchen sei. Zu Übertreibungen dieser Art haben die an dem Tierkörper angestellten Versuche geführt, die zeigten, dass man wirklich gewisse Krankheiten durch Einführung von Mikroben in den Organismus erzeugen kann. Die Cholera-Nachepidemie in Hamburg hat aber klar ergeben, dass bei zahlreichen Personen Infektion stattgefunden hat, ohne zur Krankheit zu führen. Daraus geht hervor, dass die Infektion nur dann ihre verderbliche Wirkung hervorbringen kann, wenn sie auf einen zur Krankheit veranlagten Organismus trifft. Wenn die wissenschaftliche Medizin ihre Übertreibungen durch solch gesunde Erwägungen gut macht, wird es ihr ein leichtes sein, die sogenannte Naturheilmethode aus dem Felde zu schlagen; denn diese bemächtigt sich in dilettantischer Weise solcher Schwächen, wie die oben ausgesprochene eine ist.

Ein besonderer Wert kommt den Ausführungen Professor J. Baumanns (Göttingen) zu, der über den Bildungswert von Gymnasium

[593]

und Realgymnasium sprach. Mit Freuden muss man es begrüßen, dass der hervorragende Gelehrte die Ansicht vertritt: es muss dem naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterricht ein größerer Raum zugemessen werden, als dies bisher der Fall war. Denn nicht nur das moderne praktische Leben baut sich auf diesen Wissenschaftsgebieten auf; sondern der Stoff zu den Überzeugungen, zum ganzen Vorstellungs- und Empfindungsleben des Menschen der Gegenwart beruht auf ihnen, oder sollte wenigstens auf ihnen beruhen. Die Gedanken und Gefühle, die heute noch aus dem mit Hilfe der alten Sprachen zu gewinnenden Bildungselement hervorgehen können, sind für unser Leben nur von geringer Bedeutung.

Prof. van t'Hoff (Berlin) hob die Bedeutung, welche die anorganische Chemie in den letzten Jahren erlangt hat, hervor. Es wurden ja nicht nur durch die Ausnützung der physikalischen Untersuchungsmethoden für die Chemie neue Grundstoffe gefunden, sondern es hat das Studium der zusammengesetzten unorganischen Stoffe auf das Wesen der Materie Streiflichter geworfen, die nur im Sinne einer philosophisch vertieften Weltanschauung betrachtet zu werden brauchen, um von ganz unermesslichem Einfluss auf die allgemeinen Ansichten zu werden.

(Weitere Besprechung dieser Versammlung in nächster Nummer.)